



Abend =

Zeitung.

166.

Montag, am 13. Juli 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Ed. Winkler [Ed. Hell].

Alt, russische und nord, asiatische Bilder.

Aus E. Gehe's noch ungedrucktem histor. Roman:
„Die Eroberung Sibiriens“.

(Fortsetzung.)

II.

Das Tatarfest.

Vor der Burg des sibirischen Saltan Kutschjum gährte der dumpfe Lärm des Tatarfestes. Um sich einen Begriff davon zu bilden, muß man andere Töne und Farben, als die Europa kennt, ahnen. In unsern Landen war schon im sechzehnten Jahrhundert Alles fest, nach Außen begrenzt, nach Innen abgeschlossen, in den Steppen des nördlichen Asiens aber jeder Menschenstamm wandelnd, wallend, wild wie die Natur, schauerlich wie das Nordlicht, unbändig wie der Sturm, manchmal träg erstarrend, dann wieder fieberisch glühend, wie des Landes Clima von Eiseskälte zur unerträglichen Hitze überspringt. Ein wild zerrissenes Leben charakterisirte alle die, sonst an Tracht und Wesen verschiedenen Nomadenzüge, welche das Jahresfest in und vor Isker versammelt hatte. Ueber schwarzen Haarzöpfchen die rothe Mütze, in eine einfache Haut gekleidet, Feuerstein und Tabackbeutel am Gürtel tragend, schwärmten die bartlosen doch rohen Tungusen über die Steppe. Wegen seiner vielbegehrten Natur konnte man diesen mit Augenentzündungen geplagten Stamm die menschlichen Strauße nennen, denn er verschlingt, was ihm vorkommt, Zwie-

beln und Ochsen, Wölfe und türkische Lilien, Pferde und Ratterwurz, Fuchs, Bär und Marmelthier. Auf behöckerten Kameelen führten sie ihre Hütten und in ledernen Säcken ihre Gögen mit sich, denen sie nach jeder Jagd ein Stück Fett auf den Mund legten. Weiter dem Ufer des reißenden Irtsich zu hockten auf Steinen und Felsenblöcken die kleinäugigen, dickbackigen, langkinnigen, plattnäsigen Kalmucken, während die feueranbetenden Tschuwachen und rothhörige Botiafen andere Menschenknäuel bildeten. Unter einem religiösen Feste verstanden diese den Tag, an welchem immerwährend getrunken werden muß. In engen Kreisen, die Haarslechten mit Porzellanmuscheln verziert, saßen tatarische Frauen, in einer Pfeife Rauch sich schweesterlich theilend. Jedes Weib erlaubte sich nur einen Zug, verschluckte den Rauch, gab dann die Pfeife der Nachbarin. Von schlanker Gestalt, mager doch voll hitzigen Lebens liefen die Männer der mit Nasenringen geschmückten Raucherinnen umher, sie, die mit Stolz auf die Gräber ihrer Vorfahren blickten, die Hütte jedes Verstorbenen gleich nach seinem Tode niederrissen, die Todten selbst aber verbrannten, oder auf die Bäume setzten. Auch ihrer Seele Freund war der chinesische Tabak. Vor den Zelten aber, in welchen jetzt der Saltan vom Saarenrath umgeben, erschien, feierte man die Opferungen, die eigentlich nur Vormittags vorgenommen werden durften. Schon stand die Sonne im Westen; aber die Alles vermögenden Zauberer, genannt Schamanen, hatten aus ir-

gend einem Grunde, dem Volke gesagt, es sey noch Frühzeit. Das galt als unfehlbarer Orakelspruch. In die Erde gerammte Holzstämme, von welchen an rothhaarenen Quirlenden glitzernde Kupferplättchen, buntfarbige Bänder und rothe Wollenbüschel herabflatterten, bezeichneten den Tzilga oder Opferplatz, auf welchem, alle nach Osten gewendet, ausgestopfte Pferdeköpfe mit Birkenreisern in den Rüstern prangten. An jeder der vier Seiten des Tzilga waren drei Priester zu erblicken. Der mittellste, knieend, hielt einen frischen Birkenzweig gen Himmel. Die zwei anderen, welche standen, warfen zu wiederholten Malen Tassen mit gesäuertem Milch, als ein den Mongolengöttern wohlgefälliges Opfer, in die Luft und nach vorn. Mehre Schalen, wie von unsichtbarer Macht im Flug umgewendet, schlugen im falschen Falle nieder, was als böses Anzeichen die Menge traf. Die dumpfen Töne dieses Schreckens schlugen an Kutschjum's Ohr. Wie der kranke Löwe, noch immer majestätisch, richtete er sich an des Zeltes Eingang empor. Niemand durfte den Blinden führen, der in diesen ihm bekannten Räumen noch in seiner Blindheit sich sicher bewegte.

Last meine Zauberer vor, daß sie die Dämonen besser befragen! rief er, und dieß Wort entfesselte das furchtbare Spiel jener Männer, die vom Eispol an bis tief hinab nach Bucharien die stümpfen Heiden-seelen am Schlägel ihrer Zaubertrommel führten. Die höllische Cohorte, hinter dem Saltanzelt hervorbrechend, verkündete sich schon von Weitem durch ihr Gerassel. Jetzt hielten sie den Umzug, wilde, gelbbraune Männergestalten, mit fantastischem Puz geschmückt. Hinter langen Koshaarsäden, die von den Nüzen der Schamanen niederfielen, sierte larvenartig das Antlitz. Das Blutroth der mit kleinen Thierfellen, Adlerklauen und eisernem Klapperwerk über und über behangenen Gewände stach aus der seltsamen Verbrämung hervor. Die ledernen, zu diesem Anzuge gehörigen Strümpfe, Unti genannt, waren mit rother Wolle gestickt, die großen Zaubertrommeln und Schlägel mit eisernen Ringeln behängt, die im höllischen Einklang mit dem Klapperwerke der Gewänder rauschten. Mit offenem Mund und weitaufgerissenen Augen staunte das Volk den Zug seiner Schamanen an, die Nähe der zugleich geliebten und gefürchteten Teufel ahnend. Jetzt nach tatarischer Weise auf kreuzweis untergeschlagenen Beinen setzten sich die Schamanen in einen Kreis. Jeder nahm seine Trommel vor den Mund, schüttelte sie und brummte erst leise, dann stärker als Einladung für die Teufel, denen der gute Geist die

Herrschaft der Welt überlassen haben sollte, sich bei dem Opfer einzustellen. Aber die Dämonen schienen nicht kommen zu wollen, irgend ein grauses Etwas sie zu fesseln. Dieser Bann mußte gebrochen werden. Die Zauberer begannen zu heulen, nicht mit Menschenstimme, mit Thierlauten, unter welchen der Kukuluf sich auszeichnete. Wie schütterten dabei die Köpfe, rollten die Augen! Der Zauberer Werk zu erleichtern und die Teufel zu füttern, schweypten zugleich die zuschauenden Tataren, Kutschjum selbst, aus kleinen Schalen Wasser auf das Erdreich des Tzilga. Andere warfen in schnell angezündete Feuer das Kraut Irben-tak. Die Zauberer aber erhoben sich zum letzten unwiderstehlichen Angriffe gegen die Teufel. Welche Wendungen, Zuckungen, Verdrehungen aller Glieder! Einige rannten mit jezt nacktem Fuß über die Feuer, Andere stießen sich brennende Holzspäne in den Schlund, noch Andere, Helden oder Betrüger, das Messer in eine Stelle des Leibes. Schnell dann zur Erde geneigt, Einer hinter dem Andern rollten sie, selbst am ganzen Gewande tönend, die ringelrauschenden Trommeln schnell, immer schneller im Kreise umher, eine wüthende Heerschar.

Sie sind gezwungen, sie kommen! schrie das Volk, gleich darauf in lautlose Stille versinkend; die Zauberer aber im Dämoneneinfluß fangen aus kochendem Herzen ein traurig Lied:

Es bligt und kommt aus der Wolke doch nicht,
Es kommt aus der Wolke heiß, heiß und macht
kalt,

Der blaue Biber erbaut sich die Stadt
Und naget mit bleiernem Zahne ein Loch
In Prodai's Magen, in Alinek's Herz.

In's Herz der Götter? stöhnte das entsetzte Volk. Kutschjum aber, als ob er trotz seiner Augennacht ein blutiges Gespenst erblicke, brach zusammen, raffte sich im Zusammensinken wieder und rief:

Ueber allen Teufeln thront Allah!

(Der Beschluß folgt.)

Anekdote von Friedrich II.

Bei den Unruhen in Polen, vor der Theilung dieses Wahlkönigreichs 1772, hatte der König zur Sicherheit der Grenze seines Landes dort militairische Cordons ziehen lassen; deren Befehlhaber waren aber ausdrücklich angewiesen worden, nur allen Verletzungen des preussischen Territoriums durch die Dissidenten

kräftig zu begegnen, dagegen aber die Grenze auf das strengste zu respektiren.

Bei einem solchen Gränzcordon stand als Soldat ein Pole, nicht weit von seinem Geburtorte, woselbst noch seine Mutter lebte. Es war natürlich, daß er unter diesen Verhältnissen mit solcher in beständigem Verkehre stand.

Sie war eine hochbefahrte Frau, hatte sich den Haß mehrerer Mitbewohner und Mitbewohnerinnen ihres Wohnorts zugezogen, dieser erhielt dadurch neue Nahrung, daß ihr Sohn in preussischen Kriegsdiensten stand, und da sie das Unglück hatte, von einer heftigen Augenentzündung befallen zu werden, so benutzten das ein paar ihrer Widersacher, sie als eine Hexe zu verschreien. Dieses Vorgeben fand bald, bei der rohen Stupidität der Menge, allgemeinen Glauben und galt für eine ausgemachte Wahrheit. Der religiöse Fanatismus erhitzte die Gemüther, man verlangte ein Opfer, die alte Frau wurde als Hexe festgenommen und sollte als solche verbrannt werden. Der Sohn erfuhr dies; außer sich vor Schrecken und Angst eilte er zu seinem Chef, dem Obersten von ***, unter dessen Commando der Cordon stand, meldete ihm, was er erfahren, und bat um die Erlaubniß, nach dem Wohnorte der Mutter gehen und einen Versuch machen zu dürfen, sie von einem so schauder- und qualvollen Tode zu retten.

Mein Sohn! — sprach der Oberste — das wird Dir nichts helfen. Du gibst Dich nur selbst den rohsten Mißhandlungen Preis, setzest wohl gar Dein Leben aufs Spiel. Dazu kann ich Dir die Erlaubniß nicht ertheilen.

Diese abschlägige Antwort brachte den Soldaten zur Verzweiflung, und er äußerte solche auf eine Weise, daß der Oberst davon tief erschüttert wurde.

Empört über einen solchen barbarischen Fanatismus und voll Mitleid mit dem Sohne und dessen kindlicher Liebe, sprach er zu ihm nach einigem Nachsinnen:

Du kannst Deine Mutter nicht retten, das, denk ich, wirst Du jetzt wohl selbst einsehen; aber beruhige Dich! Ich werde Rath schaffen. Geh' nur, mein Sohn, und laß Dir's nicht einfallen, etwas ohne meine Erlaubniß und eigenmächtig zu thun.

Der Soldat entfernte sich. Der Oberst zog Nachsicht über den Tag der Hinrichtung ein. Davon unterrichtet, ließ er ein Detachement Husaren aussitzen, stellte sich an ihre Spitze, kam im gestreckten Galopp

in eben dem Moment an, wo vor dem errichteten Scheiterhaufen eine Menge Volks versammelt war und die vermeintliche Hexe eben solchen besteigen sollte.

Er versprengte mit seiner Mannschaft den Volkshaufen und diejenigen, welche im Begriff standen, einen Justizmord zu begehen, machte die Frau frei und sie wurde unter dem Schutze der Husaren über die Grenze in Sicherheit gebracht.

Von Seiten Polens wurde über eine solche Verletzung der Grenze und solchen willkürlichen Gewaltstreich gleich großes Geschrei gemacht und man beschwerte sich darüber, als über eine höchst strafbare Handlung, unmittelbar bei dem Könige und trug auf eine angemessene Genugthuung an.

Nachdem sich Friedrich von dem wahren Zusammenhange des Vorfalles gehörig unterrichtet hatte, erließ er eine Kabinetordre an den Obersten; in solcher verwies er ihm sein eigenmächtiges Verfahren und rügte es, daß er gegen die ihm ertheilte Instruction sich so gröblich vergangen habe; sie schloß aber mit den Worten: „In dieser Hinsicht habt Ihr Euch sehr tadelnswerth benommen und hättet eine strenge Ahndung verdient; doch soll es für diesmal bei dieser Verweise sein Bewenden haben, denn als Mensch kann ich Euer Verfahren nicht mißbilligen.“

Den Beschwerdeführern wurde die Antwort ertheilt: daß der Oberste für seine Verletzung des Territoriums und sein eigenmächtiges Verfahren eine angemessene Zurechtweisung erhalten habe.

Karl Müchler.

Das böse Müssen.

„Ich will nicht singen!“ —

In frühern Tagen

Konnt' ich's wohl sagen

Und auch vollbringen; —

Jetzt muß ich singen! —

„Ich will nicht lieben!“ —

Ist, bis Amanden

Die Augen fanden,

Mein Spruch geblieben; —

Jetzt muß ich lieben! —

Das böse Müssen! —

Wie grausam peinigt

Mich nun vereinigt

Gefang und Küssen! —

Das böse Müssen!

Julian.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

Im Juni 1835.

Vor Allem müssen wir unsere früheren Berichte mit einer Todesnachricht aus dem Monat Februar dieses Jahres ergänzen, eben sowohl um nichts Wesentliches von den Begebenheiten in unserer Universität und Handelsstadt zu verschweigen, als um dem Verdienste die verdiente Erwähnung in diesen Blättern nicht zu entziehen. Am 12. Februar nämlich verschied, nach längerem körperlichen Leiden Friedr. Wilh. Ehrenfr. Rost, seit 35 Jahren Rector der Thomasschule, seit 1802 gekrönter Dichter (poeta laureatus) und nach Stockmann's Tode einzig dieser Würde in Deutschland noch theilhaftig, berühmt als Lehrer und Schriftsteller, hochgeschätzt als gründlicher Kenner der alten Sprachen und insbesondere der plautinischen Latinität, hochverdient als Begründer der Sachsenstiftung in Franzensbrunnen, als Stifter eines Witwenfiscus für die Lehrer der Thomasschule, geliebt als Mensch von Allen, die ihm nahe standen oder von seinem segensreichen Wirken irgend wie berührt wurden. Sein Begräbnistag, der 16. Februar, wurde zum allgemeinen Trauertage für Leipzig. Aus seiner Lebensgeschichte mögen hier folgende Andeutungen genügen. Er war geboren am 11. April 1768 zu Budissa, wo sein Vater Rector am Gymnasium war, studirte von 1788 an in Leipzig unter Morus, Keiz, Platner, Wenk, Hindenburg u. A., wurde 1792 Doctor der Philosophie, lehrte darnach an der neugestifteten Rathsfreischule und war Vesperprediger zu St. Pauli, wurde hierauf 1794 Rector in Plauen, 1796 aber bereits Conrector an der Leipziger Thomasschule und 1800 Rector derselben. Endlich habilitirte er sich im Jahre 1804 an der Universität und bekam 1809 eine außerordentliche Professur der Philosophie.

Auf seinem Sterbebette bestätigte sich die bei vielen großen Gelehrten gemachte Bemerkung, daß sie ihre Gedanken in der, mit ihrem ganzen geistigen Seyn gleichsam verwachsenen, lateinischen Sprache auszudrücken lieben. Er schrieb, nach der Nachricht, daß D. Goldhorn seiner in einer Predigt Erwähnung gethan und Gott im Gebet für seine Genesung angerufen habe, auf eine Schiefertafel die Verse:

„Aurea verba diu sonuit Tuum amabile cornu
Ut totidem inde aequo robore, quaeso, canat.
Tunc satis aptus eris, cui cum praeconibus una
Detur postremi buccina iudicii.“

die deutsch in gleichem Sylbenmaße etwa lauten möchten:

Lange schon tönte Dein liebliches Horn von goldenen Worten,
Mög' es in gleicher Kraft tönen noch ein Mal so lang.
Drum bist Du würdig genug, daß Dir zugleich mit den Engeln
Einst am jüngsten Gericht wird die Posaune zu Theil.

Herr D. Goldhorn, der eben damals dabei war, die nächste Staffel nach der Superintendentenwürde zu ersteigen, und dem diese eines poeta laureatus würdigen Verse mehr gelten mußten, als das ganze große und schwerfällige Gratulationgedicht eines an-

deren Leipziger Gelehrten, der sich nicht gescheut hatte, ihn, wegen der Beliebtheit seiner Kanzelvorträge, einen „Viennensem Bromium“, soll heißen: Wiener Strauß oder Lanner, zu nennen, — Hr. D. Goldhorn erfreute den Kranken mit der Antwort:

„Aurea si sonui, Te iudice, verba, sonabo,
Audiat ut Numen, sit Tibi, Roste! salus.“

welche wir also verdeutschen:

Tönt' ich goldene Worte — Du sagst's — so sollen sie tönen,
Daß mich die Gottheit erhört und Du gesundest, o Rost!

Der Beschluß des Schicksals oder das Gesetz der Natur stimmte jedoch nicht überein mit den allgemeinen Wünschen.

Kurz nach diesem Trauerereigniß traf Leipzig die für seine Verwaltungangelegenheiten nicht eben erfreuliche Kunde, daß der bisherige königliche Regierung-Commissar Hr. v. Langenn die wichtige Stelle eines Erziehers der jüngeren sächsischen Prinzen erhalten habe und demnach seine unmittelbare Wirksamkeit für unsere Stadt aufhörte. Alle Stände Leipzigs, Obrigkeit und Bürger, beeiferten sich auf die verschiedenartigste Weise, um diesem hochverdienten Manne den schuldigen Dank abzutragen und die Hoffnungen auszudrücken, die man auf ihn, als eine der sichersten Stützen einer glücklichen Zukunft, setzte. Hr. v. Langenn, früher ein ausgezeichnete akademischer Lehrer und später ein trefflich bewährter praktischer Jurist und Staatsbeamter, begann in Leipzig seine Wirksamkeit zu einer Zeit, wo er der höchsten Klugheit eben sowohl als der Energie bedurfte, um einerseits seiner Amtstellung zu genügen und den Plänen der Regierung gemäß zu handeln, andererseits aber die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen und doch auch als strenger Richter unter die Parteien zu treten. Um die Umgestaltung der städtischen Verhältnisse und die Vereinigung der mancherlei, sich selbst heftig widerstrebenden Interessen mit der neuen Ordnung der Dinge, um die Abfassung und Feststellung der Localstatute und durch sein Einwirken auf die literarische Polizei hat er sich auf das Ehrenvollste zu gleicher Zeit verdient gemacht, und sein Name wird in Leipzigs Jahrbüchern nie vergessen werden. Er hat die schwere Aufgabe glücklich gelöst: sowohl den Forderungen der Fürsten, die ihn zur Hinausführung ihrer Zwecke beauftragt hatten, zu entsprechen, als auch den Wünschen derer, zu welchen er gesendet worden war, möglichst zu genügen und diese mit jenen in Harmonie zu bringen. Daß aber letztere ganz ohne Dissonanz seyn sollte, wer möchte, wer könnte dies fordern, ohne dem Vorwurf: er verlange Unmögliches, sich Preis zu geben?

Mit unserer diesmaligen Ostermesse ging es im Ganzen recht gut; es war ein Zusammenfluß von Menschen, Käufern und Verkäufern und müßigen Zuschauern, wie er so groß seit langer Zeit nicht bemerkt worden ist; die Geschäfte waren, wenn nicht in jeder Branche des Handels ausgezeichnet und gut, doch wenigstens überall leidlich und nicht zu Jeremiaden kläglichster Natur aufregend. — Nur mit dem Buchhandel hat es sich wiederum merklich verschlechtert. Außer einigen großen Handlungen, wie der Hahn's in Hannover, Barth's und der Gebrüder Brockhaus in Leipzig und einiger Andern, haben fast alle Buchhandlungen sehr schlechte Geschäfte gemacht.

(Die Fortsetzung folgt.)